

N. A. 244

12. Geschichtsbücher

Einzelne in den Namen

büchern

Schuldige Thränen,

Welche

Ben dem Todten-Sarge,

Des Beyland

Hoch- Wohl-gebohrnen Herrn,

Herrn

Hobst Albrechts

von Melchhausen,

Hoch-Adlichen Pfänners und Erb-Herrn auf

Grossen-Salka und Rosenberg, wie auch eines

Hoch-Adl. Ritter-Raths hierselbst hoch-

meritirten Mitgliedes,

Welcher

Den 9. Novembris dieses 17uten Jahres, Abends gegen 5. Uhr,

im H-Errn selig entschlaffen,

Als darauf

Dessen Hoch-Adelicher Körper

Den 19. Decembr. gemelten Jahres, mit Christ-Adel. Ceremonien

In seine Erb-Grufft beygesetzt worden,

Vergriffen

Nach gesetzt.

Nr. 234 (100)

Neustadt Magdeburg, druckt Christian Leberecht Faber, privil. Buchdr.

Wein Welchhauß stirbt! Er sinckt ins Todes Staub
darnieder,

Und läßt die Er geliebt, in vollen Thränen stehn,
In Salems Lust-Kiezier, singt Er ist Freuden-Lieder,
Im Babel dieser Welt, läßt Er **SIE** traurig gehn!

D Centner-schwerer Schlag! zwar glücklich ist getroffen
Der Wechsel dieser Zeit, mit dem was Ewig ist;
Doch sieht man unter uns, hier ausgebreit und offen
Den Brief, in welchen man, **Klag! Ach und Wehe** liest!
Die Traurigkeit bestürzt und hemmt auch meine Sinnen,
Denn, ein recht **Edler Freund**, geht von mir in das Grab,
Mein Auge läßt darob, viel heiße Thränen rinnen,
Weil leider! mir zubricht, ein starcker Hoffnungs-Stab!

Wenn ich Dich, **Wertheßer**, als eine Ceder ehre,
Die durch des Todes Art, ach Schmerz! gefällt wird,

Ja, wenn ich deinen Ruhm, noch, nach den Tod vermehre,
Zeigt meine Schuldigkeit, was mir zu thun gebührt.

So wie ein Donnerkeil, der durch die Wolcken fährt,
Den Geist der Sterblichen in Furcht und Schrecken setzt;

So wie ein Wasserguß, der Felder Pracht verberet;

So wie ein starckes Gift, des Lebens Krafft verlegt.

So, glaube, muß mein Herz, bey deiner Todten-Baare,

Ein Hasen alles Sturms, und des Verhängnis seyn.

Ach! allzubittere Bestürzung meiner Jahre!

Du reißt mir, **welch ein Hauß?** der süßen Hoffnung ein.

Muß nicht bey **Eurer** Grufft, **Ihr** **Wlichen** Gebeine,

Mein fast erkaltetes Herz, in vollen Wehmuth stehn?

Muß nicht, indem ich Euch aus Schuldigkeit betweine,

Ein allzuscharffes Schwerdt durch meine Seele gehn?

Ich dencke, **theures Haupt!** noch an die Liebes-Blicke,

Die iederzeit von Dir, auf mich geworffen sind.

Du warest mir ein Port, bey widrigem Gelücke,

Ein **Freund**, dergleichen man gar wenig wenig find.

Die Zuflucht, die ich mir, **nechst GOTT**, dem höchsten Gute

Hier unter Sterblichen, in meinem Kummer nahm,

War Dein **getreues Herz**. Wie wohl war mir zu muthe,

Wann ich bey bitterm Leid, zu Dir, als **Ancker** fahm.

Die Augen lockten mich mit angenehmen **Minen**;
Die Lippen speissten mich, mit Hoffnung und Gedult;
Die Hände musten mir, darbey mit Hülffe dienen;
Die Brust bewies an mir, erwünschte Lieb und Huld.
Mein Welchhaus! Ach! **Dein Haus!** war mir ein ander
Gosen,

Wo ich beständig Licht, und nicht was finster fand,
Ja, Du bezeugtest Dich, als einen treuen Mosen,
Der seinem Aaron getrost zur Seiten stand!
Du warst wohl recht ein **Baum**, der an den Wasserbächen,
Durch Gottes Seegens-Hand, gepflanget worden ist,
Drum konte ich von Dir, auch solche Früchte brechen,
Die man bey dieser Zeit, von wenig Bäumen liest.
Jedoch, ie weiter ich, an Deine Wohlthat dencke,
Je tieffer wurzeln sich, die Schmerzen bey mir ein;
Je mehr ich meinen Sinn, auf Deine Güte lencke;
Je herber muß das Leid, in meiner Seelen seyn!
Allein, ich schicke mich, in Gottes Weisheits-Wege,
Und glaube, diesen Schlag, hat Gottes Hand gethan,
Ich weiß, daß wiederum auf harte Donner-Schläge,
Der Himmel heuter seh'n, die Sonne scheinen kan.
Der Frost vermehret sich, wenn ich darbey betrachte,
Daß Dein recht **Edler Geist**, beym **Lamme** Hochzeit hält,
Weil ich nun dieses Glück, und dieses Leben achte,
So schwingt sich auch mein Geist, mit Freuden aus der Welt.
Doch, **Hochverwittibte!** sind es nicht Jammer-Klagen,
Die Ihr betrübtet Herz mit mir aniso führt?
Sie, siehet **Ihren Schatz**, in Schooß der Erden tragen,
Und daß das größte Theil, des Lebens, Sie verliert.
Sie spricht: **Muß Ich denn seyn**, der Zweck von allen Nöthen?
Schwimmt denn **Mein Lebens-Schiff**, auf lauter Jammer-See,
Muß jede Lanze Mich, im ersten Sturm ertöbten,
Gleich ob ein Lust-Spiel hie, dem Schickal selbst gescheh?
Doch ich will **Meine Seel**, mit Hoffnungs-Klee verbinden,
Geht gleich der **Bermuths-Tranck**, Mir gar zu bitter ein,
Vielleicht wird auf dem Grund, sich etwas Zucker finden,
Der Schlag von Gottes Hand, kan ja nicht tödlich seyn!

Ich lag vor dir, Mein GOTT! und suchte aufzuschließen,
 Mit Thränen und Gebet, dein treues Vater-Hertz,
 Die Thränen die amnoch, aus Meinen Augen fließen,
 Bezeigen, daß Ich nicht, verberge meinen Schmerz.
 Doch, es ist nun vollbracht, was deine Hand beschloffen,
 Ich lege mich getrost, zu deinen Füßen hin,
 Und nehm den Myrrhen-Kelch, ganz willig unverdrossen,
 Aus deiner Vater-Hand. Weich oft verkehrter Sinn!
 Ich laß Mir Gottes Schluß in allen wohl gefallen,
 Gott hat Mich sehr betrübt! Doch Er denckt auch an Mich.
 Läßt gleich, Mein blasser Mund, noch manches Ach erschallen,
 Mein JESUS lebet noch! Er läßt erweichen sich.
 Hab ich Dich, liebstes Hertz, gleich nunmehr eingebüßet,
 Mein Heiland sorgt für mich, der treue Wittben-Freund,
 Ich hab auch diesen Trost, wer Gottes Hand hier küßet,
 Den deckt und schüzet er, obgleich die Welt ihr Feind.
 Und was gedencken wohl, die zwölf verlassnen Aeste,
 Da ein so starker Stamm, von Ihrer Wurzel bricht?
 Wie? stehet auch das Haus der Hoffnung amnoch feste,
 Da ein so harter Riß an Seinen Grund geschicht?
ACH Höchster, laß den Schmerz nicht allzuhessig wüten,
 Ersetze den Verlust, mit deiner Vater-Treu!
 Laß deine Vaters-Hand mit Segen überschütten
 Diß Haus, daß es allitets ein Haus des Segens sey!
 Ach! geuß auch Linderungs-Öel in die geschlagenen Wun-
 den,
 Der Freunde, die hierbey betrübt und traurig stehn!
ACH! eilet bald zurück, betrübte Trauer-Stunden,
 Daß Jeder nach dem Leid erwünschtes Wohl mag
 sehn!

Also beweinte seinen hochseligen Herrn von Welchhausen,
 und tröstete zugleich dessen hochbetrübteste Frau
 Wittwe und hoch-Ädliche Waisen

M. PAULUS SIMONIS,
 Pabt. Prim. Eccl. Salz. und Scholarcha.

Des

Des sterbenden
Herrn von Welchhausen
Letzte Abschieds-Rede.

So ist denn, liebstes Kind, mein Lebens-Seiger aus?
So soll es denn mit mir bereits zum Ende gehen?
Ach ja! Gott rufft mir zu: Bestelle nur dein Haus,
Bald wirst du in der Zahl der todten Väter stehen.

Wohlan! muß dieser Kelch aniezt getruncken seyn;
Nun so geschehe, HERR, dein allzeit treuer Wille.

Nur stärke mich hierzu; sonst geht es bitter ein,
Und hilf, daß ich getrost, was du befehlst, erfülle.

Du siehest, werther Schatz, daß niemand retten kan,
Vor mich ist in der Welt kein Arzt nicht mehr zu finden,
Was andre glücklich hilft, schlägt doch bey mir nicht an,
Die Hoffnung, ist's nicht wahr, will bey dir selbst verschwinden.

Das köstlichste Gericht, die kräftigste Arznei,
Der beste Perlen-Tranck schmächt mir wie lauter Erde; *
Dis lehret mich, wie nah ich meinem Grabe sey,
Daß ich darinnen bald zu Erd und Asche werde.

Indessen lieg ich hier in Angst-Schweiß und in Blut;
Du trocknest beydes ab, iedoch mit tausend Thränen.

O Thränen, die ihr mir am meisten wehe thut!
O Thränen, die ich nicht ohn Thränen kan erwehnen!

Ach! denck ich, wer wird dir, du treue Seele du,
Die Wittwen-Thränen doch so abzutrocknen wissen?

Wer spricht dir einstens so an deinem Ende zu,
Wenn ich dein bester Freund nun bin hinweggerissen?

Ich soll von dir, und du bleibst in der Noth allein?
Was ist empfindlichers, was schmerzlicheres zu nennen?

O welech ein Riß wird das, geliebter Engel, seyn,
Wenn ich und du nunmehr uns werden müssen trennen!

Gott helfe dir und mir auch dieses übersehn!
Doch ach! mein Schmerz nimmt zu, und alle Kräfte weichen,

XX Die

* So oft zulezt von dem hochseligen Herrn von Welchhausen etwas in Mund genommen wurde, waren dieses seine merkwürdigen Worte: Es schmächt wie Erde.

Die müde Seele will aus ihrer Wohnung gehn;
So werd ich denn die Hand zum letzten mahl dir reichen.

Mein Kind, ich dancke dir vor alle Lieb und Treu,
Die ich nun achtzehn Jahr von dir genossen habe;

Du liebtest mich gesund, du stehst mir Kranken bey,
Ich weiß, du liebest mich vielleicht auch noch im Grabe.

Wie manchen schönen Tag, wie manche lange Nacht!
Was sag ich Tag und Nacht? wie manche ganze Jahre

Hast du in meiner Noth gedultig hingebraht!
Du giengst in Freud und Leid mit mir in einem Paare.

Du bist es, die du oft auf deinen Knien hast
Manch herßliches Gebet vor mich zu G^ott geschicket,

Du bist es, die nächst G^ott, wiewohl zu deiner Last
Im Ehe-Garten mich mit vieler Frucht beglücket.

Nun G^ott vergelte dir, was du an mir gethan.
Er lasse niemahls dich, muß ich dich gleich verlassen,

Er nehme deiner sich als Wittwen-Richter an,
Und sey dein Mann und Freund, wenn dich die Feinde hassen.

Nur bleibe deinem G^ott getreu bis in den Tod,
Der helff' indes dein Haus und Kinder dir regieren!

Ich sterbe. Lebe wohl! Nach überstandner Noth
Wird JESUS wiederum uns dort zusammen führen.

Jedoch mein matter Geist erholt sich noch einmahl,
Gleich einem Licht, das ist beginnet auszugehen.

Wie ist mir? Seh ich nicht zwölff Kinder an der Zahl
Die als mein Fleisch und Bein meist weinend um mich stehen?

Und welch ein Würmlein liegt in jener Wiege dort,
Das kaum sechs Wochen alt, da ich ihm werd entrisfen?

Ihr, lieben Kinder, ihr, wie frühe muß ich fort!
Wie zeitlich werdet ihr mich euren Vater missen!

Als Jacob sterben solt und die gezwölffte Schaar
Von seinen Söhnen ick als Vater wolte segnen,

So machte G^ottes Geist ihm alles offenbahr,
Was seinen Kindern würd' ins künfftige begegnen;

Ich aber weiß zwar nicht, wie es euch werd' ergehn,
Ihr Söhn' und Töchter ihr; Doch soll mein Wünschchen-taugen,

Und

Und soll es wohl um euch hier und dort ewig stehn,
So habet iederzeit G^ott und sein Wort vor Augen.
Betrübt die Mutter nicht, die euch geböhren hat,
Damit ihr Wittwen-Creuz sie nicht noch schwerer drücke.
Hingegen werdet Ihr zwölff Stäbe mit der That,
So blüht wie Aarons Stab auch künftig euer Glücke.
Laß Redlichkeit und Zucht euch stets befohlen seyn,
Lebt in Vertraulichkeit als Schwestern und als Brüder.
Wird G^ott euch in der Welt gleich hin und her zustreun,
Bereinig' er doch einst euch all' im Himmel wieder!

Ietzt, liebsten Kinder, thu ich euch die letzte Pflicht:
Nehmt im Geckenigten den väterlichen Segen.

Drauf gehet hin und brecht mein Herz mir weiter nicht.
Nun gute Nacht! G^ott wird als Vater eurer pflegen.

Mein Bruder, und auch Ihr, Ihr Schwestern, die bis Jahr
Zum theil mich durch Besuch, zum theil auch sonst beehret,
Sie, wertheſte Matron, die gleichsam Mutter war,
Und wer durch Schwägerschaft und sonst mir angehört;
(Ach könnt ich meinen Pſuhl doch jetzt auch bey mir sehn!)

Ihr alle, die ich kan zu meinen Freunden zehlen,
Von denen jemahls mir was gutes ist gesehn,
Ich will hiermit zuletzt Euch meinem G^ott befehlen.

Fünff Jahr und länger hat der Schmerz mich hart gedrückt,
Was weint ihr, daß die Last mir jetzt wird abgenommen?

Ich lieb Euch bis in Tod. Nun scheid ich! lebt beglückt!

Im Himmel wollen wir gewiß zusammen kommen.

So schlaff ich denn nunmehr in Jesu Nahmen ein.

Ich sterb auf diesen Spruch, will auch darauf einst leben: **

Ist G^ott für uns, wer mag uns denn zuwider seyn,
Der seinen eignen Sohn für uns dahin gegeben?

Wer will beschuldigen? G^ott maßet hier gerecht.

Wer will verdammen? Hier ist Christus, der gestorben,

Ja noch vielmehr der auch, als der gerechte Knecht,
Uns durch sein Auferstehn die Seligkeit erworben.

** Ist meist der damals mit G^ott zu erklärende Leichen-Text Rom. VIII. 31. 32. 33. 34.

Der ist zur rechten Hand des Vaters in der Höh,
Mit seiner Fürbitt uns beständig zu vertreten.

Hilff, Jesu, auch, nun ich aus meinem Elend geh,
Ach hilff, (ich weiß du hilffst!) den Himmel mir erbeten!

So entwarf die letzten Reden des hochseligen Herrn von Welchs-
hausen zu dessen wohlverdientem Nachruhm, der ganzen
hochw. Adlichen Familie aber zu einer beständigen GOTT gebe
tröstlichen Erinnerung

Johann Siegmund Sufchke,

Diac. Salz.

Kindliche Thränen.

Sie? muß der schon, den ich als meinen Vater ehre,
O Jammer-volles Wort! in die Verwesung gehn?
Ach! findet sich niemand, der diesen Schluß verwehre?
Ach ist denn ganz umsonst mein weinen, seuffzen,
flehn?

Erst ich denn schon in Orden ein

Da höchstbetrübte Waisen sehn?

Mein Herze bebt, mein Blut in Adern ist erstarrt,

Ich weiß nicht, wie mir wird, der ganze Leib ist matt,

Weil man den vor der Zeit in kühlen Sand verscharrt,

Der für mich väterlich allstets gesorget hat:

Ach mein Versorger ist dahin,

Und das beängstet meinen Sinn.

Allweiser GOTT, dein Thun ist nichts als lauter Treue,

Dein Züchtigen geschicht nie ohn Barmherzigkeit:

Du fährest nicht mit uns als ein gereizter Leue;

Und dennoch führst du mich in übergrosses Leid?

In welchem ich noch muß vergehn,

Wo dein Trost solte mir entstehn.

Erleichtre deine Hand, die uns zu schwer will werden,

Erfreue wiederum, die du so hoch betrübt:

Ertritt selbst an Vaters statt, den du hast von der Erden

Genommen, weil du ihn vielmehr, als wir geliebt;

Sey unser Haupt, sey unser Schutz,

Und unser Feinde Furcht und Trug.

Erhalt

Erhalt durch deine Krafft zu unsrer Freud und Bonne
Uns unser andres Ich und wertheste Mama,
Laß Ihr nach düst'rer Nacht aufgehn die Freuden-Sonne,
Und sey Ihr allezeit mit deinem Troste nah,
So soll dich unser Herz und Mund
Gebührend preisen alle Stund.

Du aber ruhe sanfft in deines Jesu Armen,
Mein Vater, und genieß der frohen Ewigkeit.
Gott wird sich über uns, wie über dich, erbarmen,
Daß wir dich wiedersehn in jener Seligkeit.
Bey uns soll deine Vater-Treu
Inzwischen bleiben immer neu.

Also klagte den frühzeitigen Abschied seines im Leben
höchstliebge wesenen, nummehr seligen Herrn Vaters
dessen ältester Sohn

Albrecht Heinrich von Welchhausen.

Soll der Baum, der auch im Winter
Unserm Hause lieblich war,
Mein sag mir, was steckt dahinter,
Auf die Helfft verwelcken gar?
Sein Laub fället auf die Erden,
Und wird bald zertreten werden.

Er war von dem Herrn gesetzt
Ihm zur Ehr, und uns zur Lust:
Ach! wie oft hat er ergähet
In der Hitze unsre Brust,
Wenn wir unter seinem Schatten
Recht erwünschte Ruhe hatten.

Nun hat ihn ein Wurm verfehret,
Daß er halb verdorret liegt,
Und wo es Gott nicht verwehret,
So wird endlich auch besiegt,
Was auf unser starkes Flehen
Gott hat lassen gnädig stehen.

Liebste Eltern, Eure Pflege
War recht einem Baume gleich,
Der uns Trost gab allewege,
Weil er war an Früchten reich:

X X X

Nun

Nun der Vater ist gestorben
Ist sein halber Theil verdorben.

Darum stießen unsre Thränen
Häuffig von den Wangen ab,
Unser Herz kränckt sich im sehnen,
Mattet sich mit Sorgen ab,
Weil uns ist in wenig Stunden
Unsre Augen-Lust verschwunden.

Doch ich irr. Hört auf mit Weinen,
Unser Baum verwelcket nicht.
Seine Blüthe wird erscheinen,
Wenn der Frühling erst anbricht,
Da ihn Gott so hoch wird schätzen,
Und ins Paradies versetzen.

Laß, o Himmel, holde Blicke
Schießen auf den andern Theil,
Der noch steht, und unser Glück
Ausmacht, daß er uns zum Heil
Seine Zweige in die Weite
Mit Verwunderung ausbreite.

Hiermit beweinete den unvermutheten Todesfall seines allezeit herzlich geliebten und seligen Herrn Vaters

Gustav Adolph von Belchhausen.

I.

Wach! O Weh!
Ich leyder! seh
In meinen zarten Tagen,
Was ich Vater-lofes Kind
Werde müssen tragen.

II.

Die Sonne weicht!
Der Mond erbleicht!
Zwölff Sterne stehn verdunkelt,
Die gleich einem Diamant
Bisher hell gefunkelt.

III.

Ein einger Fall
Kan auf einmahl

Ein

Ein ganzes Hauß verkehren;
Was vorher gelacht, icht weint,
Lasset Klagen hören.

IV.

O grosse Noth!
PAPA ist todt!
Nun sind wir ganz verlassen,
Jeder, der uns siehet an,
Wird uns hefftig hassen.

V.

Das Haupt ist fort!
Hin ist der Port,
Da unser Schiff anlandet,
Wenn ein Ungewitter kam,
Keiner Hülf icht sendet!

VI.

Ein jedes Glied,
Wers nun ansieht,
Ist gleichsam ganz erstorben,
Und dem ersten Stande nach,
Gleich als wie verdorben.

VII.

Ein harter Schlag!
Den niemand mag
Mit seiner Klugheit wenden!
Nun der Höchste hats gethan,
Wird auch Rettung senden.

VIII.

Kein einsigs Kind,
Wenns gleich geschwind
Die Eltern hat verlohren,
Niemahls GOTT verlassen hat,
Drum ist er gebohren

IX.

Ein armer Barm,
Der manchen Sturm
Zu Bethlehem im Stalle
Willig ausgestanden hat
Vor uns Menschen alle.

X.

Getrost MAMA!
GOTT ist schon da!

Er wird uns nicht verlassen,
Läßt uns nur ganz unverzagt
Ihn im Glauben fassen.

XL

Ich halt ihn fest,
Gott mich nicht läßt,
Das weiß ich ganz gewiß,
Drum ich auch die Vater-Ruth
Ganz gehorsamst küsse.

Mit diesen wolte den schmerzlichen Verlust seines herzgeliebtesten Herrn Vaters beklaget, und sich und die hochbetrübte Mama nach seiner Einsalt aufgerichtet haben

Ludwig Rudolph von Belchhausen.

Ach habe zwar, mein Vater-Hertz
Dich hier kaum lernen kennen,
Doch nun ich mich mit größtem Schmerz
Muß lassen von Dir trennen;
Bermiß ich als ein Kind doch deine Freundlichkeit,
Die mich so väterlich und liebreich hat erfreut.

Ich fürchte, was ich ist nicht weiß,
Wird mich die Zeit noch lehren.
Indessen spar ich keinen Fleiß
Im Grabe dich zu ehren.
Und wünsche, weil man spricht, daß ich Dir ähnlich sey,
Daß ich Dir ähnlich werd' an Redlichkeit und Treu.

Hat nun mein kindliches Adieu
Und Blicken Dir gefallen,
Wenn ich vor Dir in Wohl und Weh
Dis Wörtlein ließ erschallen;
So beug ich mich zuletzt vor Dir noch Thränen-voll,
Und sage: Nun Adieu! mein Vater, ruhe wohl!

So entdeckte sein wehmütiges und kindliches Herz

Ernst Friedrich von Belchhausen.





ALVENSLEBEN
Ni
234



Schuldige Thranen,

Welche

Ben dem Todten-Sarge,

Des Weyland

Hoch- u. Wohl-gebohrnen Herrn,

Herrn

Albrechts

elchhausen,

inners und Erb-Herrn auf

u. d. Rosenberg, wie auch eines

der Raths hierselbst hoch-

achten Mitgliedes,

Welcher

im 17ten Jahres, Abends gegen 5. Uhr,

sehrn seelig entschlaffen,

Als darauf

ein ch-Adelicher Körper

im 18ten Jahres, mit Christ-Adel. Ceremonien

in der Brust beygesetzt worden,

Wergoffen

in der Kirche beygesetzt.

Ni 234 (100)

Druckts Christian Leberecht Faber, privil. Buchdr.

